Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 68 (1991)

Heft: 2

Artikel: Gedanken zur österlichen Busszeit

Autor: Lüber, Alban

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zur österlichen Busszeit

P. Alban Lüber

Viele Menschen verbinden mit Christentum und Kirche automatisch den Gedanken der Askese und der Selbstüberwindung. Die Botschaft der Kirche scheint vor allem darin zu bestehen, etwas nicht zu dürfen, spontane Lebensäusserungen zu bändigen und die Lust durch Lustlosigkeit, die Freude durch Freudlosigkeit ersetzen zu wollen. Viele Menschen haben der Kirche deshalb auch den Rücken zugekehrt, weil das kirchliche Leben nicht mehr als Befreiung, nicht als persönliche Bereicherung und Trost empfunden wurde.
Im katholischen Bereich scheint die sog. Fastenzeit diese Einstellung zu bestärken. Durch genaue Speisevorschriften sollten sich die Katholiken auf das Osterfest vorbereiten. Seit dem 2. Vatikanischen Konzil beziehungsweise der nachkonziliaren Neuordnung der katholischen Fastenpraxis durch Papst Paul VI., gelten nur noch der Aschermittwoch und der Karfreitag als eigentliche Fast- und Abstinenztage. «Fasttag» wird dergestalt definiert, dass man an diesem Tag nur ein Sättigungsmahl einnehmen darf, daneben sind noch zwei kleine Imbisse, Kollationen genannt, gestattet. Unter Abstinenz versteht man den Verzicht auf Fleisch. An den übrigen Tagen der österlichen Busszeit und an jedem Freitag im Jahr wird das Verrichten eines Busswerkes empfohlen, das im vermehrten Gebet, im finanziellen und persönlichen Einsatz für die Armen und Benachteiligten oder auch im Fasten besteht.

Ist Fasten noch zeitgemäss?

Wie andere kirchliche Lebensäusserungen hat die Fastenzeit viel von ihrer früheren Prägung verloren. Unsere Gesellschaft hält viel vom Konsum. Die Werbung ist darum bemüht, uns das Glück zu versprechen, wenn wir ein bestimmtes Produkt kaufen. Aber wenn der Konsum gesättigt ist und sich das Glück nicht in dem versprochenen Mass einstellt, wächst die Erkenntnis, dass der Verzicht und die Askese nicht nur etwas Negatives sind. So ist in den letzten Jahren in vielen ausserkirchlichen Kreisen die Wertschätzung des Fastens im Sinne eines Verzichtes auf gewisse Speisen gewachsen. Aber auch hier erweist sich die Lebensmittelindustrie wieder als sehr anpassungsfähig, indem viele neue sog. biologisch-dynamische Produkte angeboten werden, die eine gesunde Ernährung und eine ausgeglichene Lebensweise versprechen.

Das unterschiedlich Christliche am Fasten

Als Christen dürfen wir diese neue positive Einstellung zur Zurückhaltung im hemmungslosen Konsum begrüssen, sollen aber auch den spezifisch christlichen Wert des Verzichtes, insbesondere des Fastens nicht vergessen.
Das Motiv des Fastens als Mittel zur Erhaltung der körperlichen und seelischen Gesundheit, ist auch für die Christen wichtig und sinnvoll. Es schadet niemandem, von Zeit zu Zeit wieder etwas abzuspecken. Nicht zuletzt ist auch der Sport und die Bewegung in der Natur ein geeignetes Mittel, dem Schöpfer dafür zu danken, dass er uns diesen Leib geschenkt hat.

Aber für den Christen ist das Fasten nicht Selbstzweck, sondern ein Element des Glaubens an den lebendigen Gott. Insbesondere die österliche Busszeit will eine Zeit der Vorbereitung auf das Fest der Auferstehung Jesu sein.
Als sich in der Kirche allmählich eine vierzigtägige Vorbereitungszeit auf das Osterfest herausbildete, orientierte man sich an biblischen Vorbildern. Hier ist vor allem das vierzigtägige Fasten Jesu in der Wüste zu erwähnen (Mt 4, 2). Dieses steht am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu. Sehr oft kommt im Alten Testament die Zeitspanne von 40 Tagen und Nächten vor. Moses fastete 40 Tage auf dem Berg Sinai (Ex 34, 28) bis ihm die Offenbarung Gottes zuteil wurde. Ganz ähnlich wanderte der Prophet Elias 40 Tage bis zum Berg Horeb, wo ihm Gott in einem «leisen und sanften Säuseln» erschien (1 Kön 19, 8. 12). Der Prophet Jona musste der sündigen Stadt Ninive den nahen Untergang ankünden, wenn sie die von Gott eingeräumte Bussfrist von 40 Tagen und Nächten nicht einhalten würde (Jon 3, 4). Bei der grossen Sintflut regnete es 40 Tage und Nächte lang (Gen 7, 12) und besiegelte damit die göttliche Strafe für die Zeitgenossen Noahs. Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass in der Hl. Schrift die Zahl 40 oft für die Vorbereitung auf eine Gottesbegegnung steht, entweder in der Form eines Gerichtes oder der Rettung. Ein grosses Fest will vorbereitet sein, das tiefe Glück will erwartet werden.
In fast allen Religionen war man sich bewusst, dass der Mensch zu schwach und zu verdorben ist, um mit dem Heiligen in Berührung zu treten. Deshalb trat spontan das Bedürfnis auf, sich innerlich und äusserlich zu reinigen. Leib und Seele sollten für die Begegnung mit dem Übernatürlichen bereitet werden.

Fasten als Nüchternheit

Auch der sog. moderne Mensch, der weitgehend die Erfahrung des Heiligen verloren hat, tut gut daran, sich von Zeit zu Zeit seiner Hinfälligkeit und Schwäche wieder bewusst zu werden. Es geht in der Fastenzeit nicht darum, sich mit möglichst grossen Bussübungen zu quälen, möglichst nur das Schlechte an sich zu sehen, sondern fasten heisst nüchtern sein. Seinen Schwächen nüchtern ins Auge schauen, ohne dabei das Gute zu vergessen. Wohl kein Mensch kann sagen, er sei ganz gut, er sei ganz vollkommen. Nur Maria hätte dies von sich behaupten können, jedoch nicht als eigene Leistung, sondern als Gnadengeschenk Gottes. Wenn viele Menschen heute im religiösen Fasten keinen Sinn mehr sehen, so wohl deshalb, weil ihnen die nötige Nüchternheit fehlt.
Die Nüchternheit besteht auch darin, dass wir uns auf das Wesentliche besinnen. Die 40 Tage der österlichen Busszeit sind eine gute Gelegenheit, uns zu fragen, ob all das, was uns täglich in Beschlag nimmt, wirklich so wichtig ist. Die Sorge um Geld und Karriere, das Mitmachen-Müssen bei irgendwelchen Modeerscheinungen in Konsum und Lebensstil, die Angst, nicht mehr allen Erwartungen der Mitmenschen entsprechen zu können, dies alles macht uns oft unfrei und damit unglücklich.
Das Wesentliche ist immer das Einfache. Das einfache Essen und Trinken, das einfache dankbare Gebet, das einfache und offene Gespräch mit einem Mitmenschen.
In diesem Sinne hat die Fastenzeit nichts Düsteres und Lebensfeindliches an sich, im Gegenteil. Schon der heilige Benedikt schreibt im 49. Kapitel seiner Regel, das über die Beobachtung der Fastenzeit im Kloster handelt, von der «Freude des Hl. Geistes», in der die Mönche freiwillig Gott ein Opfer darbringen. Denn auch der Lehrmeister der Mönche weiss natürlich, dass jeder Mensch beim guten Vorsatz und bei dessen Erfüllung ganz auf die Gnade Gottes angewiesen ist. Es geht in der Fastenzeit nicht um die eigene Leistung, nicht um geistliche Klimmzüge, sondern eher um das Sich-Loslassen, das Sich-Trennen von schlechten und schadenden Gewohnheiten, Einstellungen und Verhaltensweisen. Dass dies nicht immer sehr einfach ist, wird jedem klar sein, der sich ehrlich gegenübersteht. Uns Christen ist es ein Trost, dass auch Jesus gerade zeit seines Fastens in der Wüste vom Teufel versucht wurde. Auch ihm blieb die

Folge mir nach.
Math. 9. 9.

schmerzliche Erfahrung nicht erspart, dass zwischen unserm Gewissen und unseren Wünschen manchmal ein Kampf entbrennt, ein Kampf gegen uns selber. Fastenzeit ist somit eine Zeit der Entscheidung, nicht eine Zeit des Aufschiebens.

Busse und Gemeinschaft

Bis anhin war nur von der österlichen Busszeit als einer Chance zur persönlichen Besinnung die Rede. Wenn wir aber die biblischen Lesungen im Gottesdienst der Fastenzeit aufmerksam verfolgen, fällt uns die enge Verbindung von Busse und Gemeinschaft auf. Unsere Verfehlungen, Nachlässigkeiten und Schwächen beeinträchtigen immer irgendwie auch die Mitmenschen und die Umwelt. Deshalb ist eine gemeinsame Feier der Busse auch sinnvoll und heilsam. Aber der Gemeinschaftsbezug der Busse weitet sich vom Gottesdienst auf die Hilfe gegenüber den Bedürftigen und Unterdrückten aus. Fastenzeit ist auch eine Zeit des Teilens, der Solidarität. Die echte Bussgesinnung zeigt sich in der helfenden Tat. So spricht Gott zu uns im Buch Jesaja (58, 6–7): «Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.»
Die Fastenopferaktion der Schweizer Katholiken bietet alljährlich genug Gelegenheit, uns mit der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit in dieser Welt auseinanderzusetzen, uns auch in diesem Zusammenhang auf den Umkehrruf Gottes einzustellen. Als einzelne scheinen wir oft machtlos zu sein. Als Gemeinschaft aber sind wir stark und können etwas in der Gemeinschaft bewirken. So ist jede kirchliche Gemeinschaft, sei es eine Pfarrei oder ein Kloster, zur Gewissenserforschung und Selbstbesinnung eingeladen.
«Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung» (2 Kor 6, 2). Nehmen wir Gottes Angebot der Versöhnung an. Glaube und Umkehr bewähren sich in der Gegenwart. Die Gegenwart des lebendigen Gottes gebe uns Kraft zu einer Neubesinnung auf den wahren Wert des Lebens und den Mut, das Lebensfeindliche in- und um uns abzulegen.